

1. Folge : **Auferstehung Jesu – für Dich– für mich – für Euch – für uns** **Wer bin ich, dass ich Dir davon erzählen möchte?**

Wie bin ich darauf gekommen, Dir mit Hilfe dieses Videos einiges zu erzählen?

Es nähern sich die Jahre, in denen es 2000 Jahre her ist, dass Jesus aus Nazareth öffentlich wirkte und deshalb verurteilt und gekreuzigt wurde und – auferstand.

Bei diesem Wort „auferstand“ regt sich womöglich bei Dir schon Protest. Wenn nicht bei Dir dann doch bei vielen anderen heute.

Darum ist es auch noch gar nicht klar, ob wir hier in Deutschland diese Jahre besonders feiern werden, so wie sonst Jubiläen gefeiert werden.

Ich möchte hier in dieser Video-Reihe berichten, warum ich meinen Ruhestand und mein Rentnerdasein dafür nutzen möchte, diese Jubiläumsjahre vorzubereiten.

Warum? Durch die Erfahrung der Auferstehung Jesu und seine Worte sind so viel Gutes, so viel Freude, so viel Kraft in unser Leben gekommen! - in unser Leben, wenn wir diesen Schatz annehmen und in unserem Leben gebrauchen.

„Evangelium“ - haben die ersten Christen diesen Schatz genannt: Gute Nachricht – Frohe Botschaft – heißt das übersetzt aus dem Griechischen. Es ist eine gute Nachricht, die uns froh macht, weil sie jeden Einzelnen von uns betrifft und sie jeder und jede angesprochen fühlen darf: Hier hörst Du eine gute Nachricht über Dein Leben.

Nun bevor ich das näher ausführe, möchte ich mich zuerst selbst vorstellen. Ich bin im Sozialismus der DDR aufgewachsen, 1956 geboren und in Groß-Ziethen, einem Dorf in der Uckermark und seiner Umgebung groß geworden. Mein Vater war dort Pastor. Meine Mutter war Lehrerin für Deutsch und Geschichte, konnte aber als Pfarrfrau ihren Beruf nicht ausüben.

So wuchs ich auf in der Spannung zwischen Elternhaus und Schule, Kirche und Staat. Wer hatet recht? Gibt es einen Gott oder nicht?

Trotz bester schulischer Leistungen wurde ich wie so vieler Pfarrerskinder damals nicht zum Abitur zugelassen. So absolvierte ich eine Lehre zur Apothekenfacharbeiterin, merkte dann aber, dass das nicht das richtige für mich wäre. Von unserem Jugendpfarrer hörte ich, dass man Theologie auch ohne Abitur nach Bestehen einer Sonderreifeprüfung studieren könne. Das habe ich probiert und es hat geklappt. Von 1975 bis 1980 habe ich an der Humboldt-Universität Theologie studiert – mit dem Ergebnis, dass ich mich fühlte wie ein Pathologe. Ich hatte gelernt, die Bibel und ihre alten Texte zu sezieren, auseinanderzunehmen und zu untersuchen nach ihrer Entstehung, ihren Verfassern, Überarbeitungen und vielem mehr, aber ich wusste nicht mehr, wie das alles zusammengehört. Es war für mich tot – und ich fand vor lauter Geschichte nicht den Bezug zu meinem Leben. So war ich sehr froh, dass ich die Möglichkeit eines Forschungsstudiums an der Universität Greifswald im Bereich der Praktischen Theologie erhielt und also weiter nachdenken konnte.

Dabei hatte ich die entscheidende Entdeckung schon bei der Abfassung meiner Diplomarbeit gemacht: Ich hatte die Aussagen des Paulus zu untersuchen, in denen er vom Tod Jesu schreibt , dass er „für uns/ für euch“ gestorben sei. In seinem ältesten uns bekannten Brief gibt es einen solchen Satz. Er lautet:

„Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn,
sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn **Jesus Christus,**
der für uns gestorben ist,
damit wir,

- ob wir wachen oder schlafen,-
zugleich mit ihm leben.“

Zugleich mit Jesus leben können wir aber nur, wenn Jesus nicht nur gestorben ist, sondern lebt. Aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass Paulus mit „ob wir wachen oder schlafen“ meinte, „ob wir leben oder schon gestorben sind“. Ob wir leben oder schon gestorben sind, sollen wir mit Jesus leben.

Was das bedeutet und ob das möglich ist, darüber möchte ich mit dir in den nächsten Folgen nachdenken.

Trotz dieser und ähnlicher Erkenntnisse blieben bei mir die Zweifel. Erst durch die Konfrontation in den nächsten Jahren mit der Möglichkeit des Todes meines Mannes und das gleichzeitige Lesen von alten Predigten zum Thema Tod und Auferstehung Jesu wurde mir bewusst, worum es eigentlich geht. So war ich nach Fertigstellung meiner Dissertation fähig, die Ausbildung zur Pastorin zu vollenden und wurde Vikarin, also Lehrling eines Pfarrers.

In den vier Jahren vorher, hatte ich anhand von Predigten der Berliner Hofprediger untersucht, ob die marxistischen Vorwürfe gegen das Christentum zutreffen und hatte sie nicht bestätigt gefunden.

Doch hatte ich es aufgrund der Fülle der noch vorhandenen Predigten nur geschafft, bis 1817 dies zu untersuchen. So war ich dankbar, nach dem Jahr in der Paul-Gerhardt-Gemeinde im Prenzlauer Berg, eine Stelle als Assistentin für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität zu bekommen, wo ich vier Jahre Zeit hatte, die Untersuchungen fortzuführen. Ich kam damit bis zur Revolution 1848/49 und dann war wie über Nacht mein Kontrahent weg: die Marxisten mit ihren Urteilen über uns Christen. Ich konnte zwar Arbeit noch verteidigen und mich seitdem Dr. science theologiae / Doktor der theologischen Wissenschaften nennen, aber ein wissenschaftliches Interesse habe ich bis heute nicht an meiner Fragestellung gespürt.

Inzwischen sind also 30 Jahre seitdem vergangen und mir begegnen immer häufiger die ehemaligen marxistischen Vorwürfe gegen unseren Glauben, nun aber aus dem Munde von Natur- und Geisteswissenschaftler. Was sie sagen, ist zum Teil auch schon viele Jahrzehnte alt, aber hatte ich durch meine „Ostsozialisierung“ noch nicht zu Gesicht bekommen. Erst jetzt im Ruhestand habe ich Zeit, mehr derart zu lesen. So wundere ich mich auch sehr, was manche Theologie-Professoren zu dem Thema gesagt haben und wie eingeschränkt bei etlichen ihr Gesichtsfeld ist.

Nun habe ich die Ruhe der Corona-Zeit genutzt und meine Diplomarbeit noch mal abgeschrieben und auf meine Webseite ins Internet gestellt. Obwohl sie jetzt 40 Jahre alt ist, ist sie immer noch aktuell, denn die theologischen Diskussionen über die Auferstehung Jesu in diesen Jahren haben offensichtlich den oben zitierten Satz übersehen, die älteste Deutung nicht nur des Todes, sondern vor allem der Auferstehung Jesu „für uns“. Wie gesagt, dazu demnächst mehr.

Inzwischen war ich nun 26 Jahren Pastorin in Berlin-Marzahn und habe jedes Jahr durchschnittlich 20 bis 30 Menschen beerdigt und einige von ihnen auch im Sterben begleiten dürfen. Dazu gehörten auch meine eigenen Eltern. Ich habe jedes Mal aus voller Überzeugung das Evangelium / die frohe Nachricht weitergesagt: Dieses Grab ist nicht das Ende dieses Menschenlebens. Gott hat für ihn/ für sie die Tür aufgemacht zum ewigen Leben. Und auch wir Zurückgebliebenen dürfen uns darauf freuen.

In den letzten Jahren habe ich mich auch aufgrund der Bekanntschaft mit Quantenphysikern mit damit beschäftigt, wie Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Physiker wie Einstein und Max Planck ein völlig neues Bild von unserer Welt entstand. Davon hatte ich in der Schule nicht das geringste gelernt, auch später im Studium nicht. Aber ich hatte „Die Bekenntnisse“ des Augustin gelesen, der um das Jahr 400 sich schon Gedanken gemacht hat, über das was Zeit und Ewigkeit ist. Und das ist immer noch nicht überholt.

Auch darüber möchte ich mit Dir nachdenken: Was ist eigentlich die Zeit? Ist ihr Fluss von der Gegenwart zur Zukunft, die Vergangenheit hinter sich lassend alles?

Wozu lebe ich? Worauf hin lebe ich? Wohin führt mein Leben?

Was bleibt von mir? Was ist von anderen geblieben? Warum?

Von Jesus reden wir auch nach 2000 Jahren noch, nicht nur wir, sondern Menschen in aller Welt. Muss man sich dafür schämen, weil dies doch zu alter Tobak ist? Oder dürfen wir uns wirklich noch sagen lassen: Er lebt, damit auch ich mit ihm lebe?

In den nächsten Folgen wird es darum gehen: um dieses wunderbare „Für Dich“, das „Für-Dich“ dessen, was damals geschah.

Auch möchte ich darauf eingehen, was alles in unserem Kulturbereich anders wurde, durch das, was vor 2000 Jahren in Jerusalem geschah. Vielfach sind wir durch unsere mehr als eintausend jährige vom Christentum geprägte Geschichte so daran gewöhnt, dass wir es gar nicht mehr zur Kenntnis nehmen, und erst in der Begegnung mit anderen Kulturen entdecken. Das zu entdecken, ist spannend.